

# Sorgfalt mit Brüchen

Pianist Victor Graf Dijon von Monteton im Hubertussaal

Wahrscheinlich ist das die Zukunft des Klassikbetriebs: eine Rundum-Versorgung des Publikums. Die Familie des Grafen von Monteton jedenfalls schien die Zeichen der Zeit erkannt zu haben und ließ in der Pause ein Glas Champagner reichen. Das dürfte die Konzertlaune im Nymphenburger Hubertussaal mindestens so nachhaltig gehoben haben wie die vielen Glanznummern im Programm und natürlich die beachtliche manuelle Fertigkeit des Pianisten. Victor Emanuel Graf Dijon von Monteton, knapp 20 Jahre alt, verfügt über solide Technik und genügend Sorgfalt im Umgang mit dem Notentext. Er lässt sich Zeit, genau zu artikulieren, nach dem rechten Verhältnis von Laut und Leise zu suchen und so in aller Ruhe darzulegen, was er sich aus den Werken erarbeitet hat.

Doch welche Vorstellungen sind es, die er da umsetzt? Das harsche Gegenüber von Piano-Passagen und Sforzato-Ausbrüchen im dritten Satz der „Mondscheinsonate“ fasst von Monteton gründ-

lich genug, verweigert aber eine weiterreichende Deutung. Und zwar derart konsequent, dass nicht nur dem Hörer alle Bilder fehlen, sondern dass die Musik beinahe ins Sinnleere wezugleiten droht. Die vielen Stopper und Brüche im Tempo sind kein Bekenntnis-Ersatz; sie überfärben vielleicht Stücke wie Scarlattis E-Dur-Sonate K 380 mit einem hübschen Phlegma, doch mehr noch verwässern sie den Kontext und verringern als Manierismen die pianistische Wirkung.

Niemand wird einem jungen Musiker vorwerfen, noch nicht völlig gerüstet und emotional fasziniert an Beethoven oder Schubert zu gehen. Das mag und wird noch kommen, wenn echtes Interesse dahinter steht. Tatsächlich hatten die Rachmaninov-Préludes oder vor allem die Schtschedrin-Zugabe ungleich größere Chancen, ihren Interpreten mitzureißen, und wahrscheinlich liegt hier eine mögliche Richtung für die weitere Entwicklung von Montetons.

JOHANNES RUBNER

S7. 30.7.04